Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt"

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark
Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen .... 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Postscheckkonto Nr. 404 49 Amt Köln :-:

Nummer 54 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Donnerstag den 5. März 1931 | 56. Jahrgang

Neue Schwierigkeiten für Brüning:

Weitgehende Forderungen der Sozialdemokraten

Berlin, 4. März.

Die Sozialdemokraten machen ihre Zustimmung zum Wehretat, der noch in dieser Woche zur Behandlung kommen soll, von der Erfüllung einer Reihe von Forderungen abhängig, die außer der Streichung der Rate für den Bau des Panzerkreuzer B besonders sozial- und steuerpolitischer Fragen betreffen. Die Verhandlungen des Reichskanzlers mit den Sozialdemokraten gestalten sich recht schwierig, sodaß der preußische Ministerpräsident Braun vermittelnd eingreift.

Die Gegenforderungen der Sozialdemokraten liegen formuliert vor. Es handelt sich dabei um die Heraufsetzung der Tantiemensteuer um 20 v. H., sowie um einen Sonderzuschlag zur Einkommensteuer für die Einkommen über 8000 RM in Höhe von 10 v. H. Endlich soll die Freigrenze für die [illegible]steuerung nach dem Verbrauch, die vorwiegend für die Landwirtschaft gilt, von gegenwärtig 15 000 auf 8000 RM herabgesetzt werden. Das Programm der sozialen Forderungen gipfelt in dem Wunsch nach einer eindeutigen Erklärung des Arbeitsministers, künftig keine Lohnsenkung mehr vorzunehmen oder zuzulassen. Für die durch die Wohlfahrtserwerbslosigkeit bedrängten Gemeinden werden Sonderzuschüsse für soziale Zwecke gefordert. Weiter wird

die gesetzliche Einführung der 40-Stundenwoche

bis zur Ueberwindung der Wirtschaftskrise verlangt. Endlich will die sozialdemokratische Reichstagsfraktion auch konkrete Erklärungen des Kanzlers zur Reform der sozialen Versicherungen haben, die jeden Leistungsabbau, aber auch jede Erhöhung der Beträge ausschließen.

In der Regierung nahe stehenden Kreisen hält man es für ausgeschlossen, daß Dr. Brüning auch nur in einem dieser Punkte Entgegenkommen zeigen könne.

Keine überstürzten Beschlüsse!

Ueber die Bedeutung, die der Haltung der Sozialdemokraten im Reichstag nach dem Auszug der Rechtsopposition zukommt, schreibt der Berliner „Abend":

„Durch den Ausmarsch der 151 ist der Regierung der Mitte die Möglichkeit genommen, sich fallweise — und das kommt besonders für militärische und agrarische Forderungen in Betracht — auf die Rechte zu stützen. Sie kann nur mit der Sozialdemokratie Mehrheiten bilden, während die Sozialdemokratie sowohl mit der Mitte für die Regierung oder mit den Kommunisten gegen die Regierung Mehrheiten bilden kann. Die sozialdemokratisch-kommunistische Mehrheit ist freilich nur solange Mehrheit, als Hitler und Hugenberg, indem sie wegbleiben, ihr es erlauben.

Diese ganz außerordentlichen Umstände bringen es mit sich, daß jetzt im Reichstag so gut wie jede sachliche Entscheidung zu einer politischen Entscheidung von größter Tragweite wird.

Unter diesen Umständen wird wohl keine Seite auf überstürzte Beschlüsse dringen. Die Regierung muß, wenn sie führen will, auch dafür sorgen, daß nicht aus „Konflikten zweiten Ranges politische Krisen ersten Ranges entstehen".

Der Gefrierfleischbeschluß.

Ein Ausweg? — Keine politischen Folgerungen.

Berlin, 4. März. Der Reichsrat wird sich in seiner nächsten Vollsitzung auch mit den Beschlüssen des Reichstages zum Ernährungshaushalt zu beschäftigen haben, die, wie beispielsweise der sozialdemokratische Gefrierfleischantrag und die Wiederzulassung von Weizengebäck, in Widerspruch zum Agrarprogramm des Ernährungsministers Schiele stehen.

In Regierungskreisen wird erwartet, daß der Reichsrat die Beschlüsse des Parlaments ablehnt, sodaß bei einer zweiten Abstimmung im Reichstag in diesem Sinne eine qualifizierte Mehrheit erforderlich wäre, die kaum zustandekommen dürfte. Infolgedessen hält man es in Regierungskreisen auch nicht für angebracht, schon im gegenwärtigen Zeitpunkt irgendwelche politischen Folgerungen aus der Durchkreuzung der Agrarpläne durch den Reichstag zu ziehen.

Getreue Weggemeinschaft.

Herzliche deutsch-österreichische Uebereinstimmung

Wien, 4. März.

Die Verhandlungen zwischen Dr. Curtius, Bundeskanzler Ender und Vizekanzler Schober über die politischen und wirtschaftlichen Fragen, die schon im Herbst 1930 angeschnitten worden waren, haben bisher zu einer vollen Uebereinstimmung geführt.

Während des vom Bundeskanzler zu Ehren der deutschen Gäste gegebenen Abendessens wurden Trinksprüche gewechselt. Bundeskanzler Ender begrüßte als Hausherr den deutschen Reichsaußenminister und die übrigen Gäste. Außenminister Dr. Schober gab der Freude von Regierung und Volk in Oesterreich über das Erscheinen der deutschen Staatsmänner in Wien Ausdruck.

Die Erfahrung hat Oesterreich gelehrt, daß sein wirtschaftliches Gedeihen in erster Linie von den Verhältnissen im Deutschen Reich nicht zu trennen sind. Neben der wichtigsten Aufgabe der Ergänzung der wirtschaftlichen Beziehungen wollen wir auch unentwegt die Frage der Angleichung unserer geschäftlichen Einrichtungen auf dem Gebiete des Rechtes, des Handels, der Kultur und der Kunst größte Aufmerksamkeit zuwenden."

Reichsaußenminister Dr. Curtius gab der Versicherung Ausdruck, daß die Deutschen im Reich sich eins fühlen mit den Oesterreichern. Wir haben den festen Willen unsere Gemeinschaft immer weiter zu vertiefen. Als Bundeskanzler Dr. Schober mich vor einem Jahre besuchte, bin ich mit ihm einige geworden, daß der Weg, der das deutsche Volk in Oesterreich und im Reiche in eine glücklichere Zukunft führen soll, von den beiden Regierungen in getreuer Weggemeinschaft beschritten werden muß.

Bei meinem Besuch in Wien habe ich einen Gleichklang der österreichischen und deutschen Auffassungen über die Ziele und Methoden der Politik erneut festgestellt. Ich habe aber darüber hinaus auch die Harmonie der Gefühle herzlicher Freundschaft, die das deutsche Volk in Oesterreich und im Reiche verbinden, freudig empfunden.

Presseempfang in der deutschen Gesandtschaft

Am Mittwoch nachmittag fand in der deutschen Gesandtschaft in Wien ein Presseempfang statt, bei dem Außenminister Curtius längere Ausführungen über Völkerbund, Abrüstung, Minderheiten und andere Fragen der europäischen Politik machte.

Er protestierte gegen die Hereinziehung der falschen Kriegsschuldthesen in die Zusammenhänge der Abrüstungsfrage.

Zum Schluß erklärte er



Erstes Originalbild von dem Empfang des deutschen Außenminister Curtius (links) durch den österreichischen Außenminister Schober (rechts). In der Mitte Staatssekretär Pünder.

Wirtschaftliche Umschau.

Konjunktur und Wirtschaftssystem. — Die Lage an den deutschen Börsen. — Was geht an den Getreidemärkten vor? — Die Leipziger Messe. — Luther und Schacht.

Man hat in der letzten Zeit vielfach das privatkapitalistische Wirtschaftssystem für gewisse Erscheinungen in der deutschen Volkswirtschaft verantwortlich gemacht. Es ist deshalb interessant, was eine große deutsche Bank, die Allgemeine deutsche Kreditanstalt in Leipzig zu diesen Vorwürfen zu sagen hat. Sie weist in ihrem letzten Wirtschaftsbericht vor allem darauf hin, daß die Entschlußfreiheit und Selbstverantwortlichkeit privater Wirtschaftsbetätigung mehr und mehr einer weitgehenden Einflußnahme der öffentlichen Hand gewichen ist, bei deren Nichtvorhandensein möglicherweise auf Staatseingriffe hätte verzichtet werden können, wie sie in der Lohnminderungs- und Preisverbilligungsaktion liegen. Selbst die jetzt wiederholt kritisierten wirtschaftlichen Rationalisierungsmaßnahmen der jüngsten Vergangenheit kennzeichnen sich in der Hauptsache als Bemühungen, im Rahmen der Selbstkosten für die größer werdenden Leistungen auf lohnsteuerlichem und sozialpolitischem Gebiet wenigstens einen gewissen Ausgleich herbeizuführen. Unter solchen Voraussetzungen liegt auch in den Kämpfen um Anpassung des Lohnstandards an den sich verschlechternden Geschäftsgang keine Freiwilligkeit, sondern nur der Zwang, einer die Rentabilitätsbedürfnisse wenig berücksichtigenden wirtschaftspolitischen Staatsführung möglichst gerecht zu werden. In solchen Abhängigkeiten der Wirtschaft von den staatlichen Einwirkungen kann sogar die letzte Ursache für jene sich deutlich ausprägende Unternehmermüdigkeit erblickt werden, gegen die anzugehen heute von vielen Seiten als Notwendigkeit bezeichnet wird.

Vieles was hier gesagt wird, ist unbedingt richtig. Die deutsche Wirtschaft krankt augenblicklich an einer Ueberlastung durch staatlich notwendige Abgaben, die aber auf der anderen Seite wohl auch kaum sehr rasch abgesenkt werden können, da der Staat seinen dringenden Lebensbedarf decken muß und dabei gleichzeitig auch sozialpolitische Aufgaben zu erfüllen hat, die von der Wirtschaft nicht getragen werden, vielfach auch nicht getragen werden können. Es ist immer wieder dieser oft festgestellte Zirkel, der auf der einen Seite die notleidende Wirtschaft, auf der anderen aber den durch seine sozialen Verpflichtungen belasteten Staat zu neuen Aufgabe-Auflagen zwingt. Diese Dinge lassen sich nicht trennen.

Eine wirkliche Besserung wird erst eintreten können, wenn sich das Gesamtniveau der Weltwirtschaft gehoben hat, wenn wieder einigermaßen normale Verhältnisse eingetreten sind, so wie sie sich jetzt an den deutschen Börsen anzubahnen scheinen. Jedenfalls verkehren alle deutschen Börsen zum Monatsultimo sehr widerstandsfähig, die Kursgewinne blieben zwar kleiner wie in den Vorwochen, hielten sich jedoch auf der erreichten Höhe, von ganz kleinen und unbedeutenden Absplitterungen künstlich getriebener Papiere abgesehen. Ein Moment der Unsicherheit sind allerdings die noch nicht bekanntgewordenen Abschlüsse verschiedener Großfirmen, was naturgemäß auf die Stimmung drückt. So wollte man z. B. wissen, daß J. G. Farben doch nur 10 Prozent Dividende verteilen. Der Geldmarkt ist nach wie vor flüssig, die Ultimoschwierigkeiten waren klein und wurden leicht überwunden.

Die Stimmung an den Getreidemärkten, insbesondere für Weizen, ist ebenfalls freundlicher geworden. Die außerordentlich hohen Ernteschätzungen in Argentinien haben sich nicht in diesem Umfang bewahrheitet, sodaß man mit einer Verknappung der Weizenvorräte rechnet, was sich naturgemäß in einem etwas höheren Preis auswirken wird. Auch für Inlandsweizen war die Nachfrage erheblich, was die Landwirtschaft bestimmte mit Abgaben zurückzuhalten, sodaß sich auch hier Preissteigerungen zeigten. Roggen war ebenfalls fester, ebenso stiegen Roggen- und Weizenmehl im Preis. Nur in Gerste und Hopfen war die geschäftliche Lage sehr still und abwartend.

Die große Leipziger Frühjahrsmesse erfreute sich eines sehr starken Besuchs. Alle, besonders ausländische Interessenten waren zahlreich vertreten. Viele davon waren natürlich nur als „Gucker" gekommen, aber es gab doch auch einige erfreuliche Abschlüsse. So hat vor allem Rußland gekauft (in erster Linie Maschinen), dann die Tschecho-Slowakei (Photo-Artikel und Optik), Belgien, südamerikanische Staaten usw. Im ganzen war das Geschäft je nach den einzelnen Abteilungen sehr verschieden. Reine Luxusartikel werden immer weniger begehrt — ein Zeichen der Wirtschaftsnot. In Bedarfartikeln werden die billigen Preislagen in weitaus größerem Ausmaße bevorzugt, als das früher der Fall gewesen ist. Das Inlandsgeschäft war überhaupt noch recht schleppend, aber es war in der allgemeinen Stimmung doch schon ein gewisser Optimismus zu verspüren. Wird er durch die kommenden Ereignisse bestätigt werden, d. h. wird es jetzt wirtschaftlich wieder aufwärts gehen? Wir wagen noch kein „ja" — aber es ist schon der Glaube an eine Besserung der Konjunktur etwas wert!

Auch der deutsche Reichsbankpräsident Dr. Luther ist optimistisch. Er hat in Leipzig zur Messeeröffnung einen

Innenpolitisches Allerlei.

Die Mittwoch-Sitzung des Reichstags.

Berlin, 4. März.

Der Präsident eröffnet die Mittwochsitzung um 3 Uhr und gedenkt zunächst des Ablebens des früheren langjährigen Vizepräsidenten des Reichstages, Dove. Das Haus ehrt das Andenken des Verstorbenen.

Die zweite Beratung des Reichshaushaltsplans für 1931 wird beim Haushalt des Reichsinnenministeriums fortgesetzt.

Abg. Hesse (Volksnational) vertritt die Ansicht, daß die Frage der Reichsreform weiteste Kreise der Oeffentlichkeit sehr lebhaft interessiere. Nur in Berlin sei dafür kein Interesse vorhanden. Die Verlängerung der Schulzeit um ein neuntes Jahr ist für uns nicht annehmbar. Wir treten für einen Arbeitsdienst der deutschen Jugend ein.

Abg. Freiherr von Thüngen (Landvolk) fordert Hinaufsetzung des Wahlalters. Man müsse der deutschen Jugend den alten guten Kasernenhof wünschen. Solange dies nicht möglich ist, muß jede sportliche Betätigung weitgehend unterstützt werden. Zu Bedauern ist auch die Verproletarisierung der akademischen Jugend und die hoffnungslose Stellenlosigkeit derjenigen Jugend, die nach dem Verbrauch des letzten Sparpfennigs der Eltern in ihrer Hoffnungslosigkeit dem hemmungslosen Radikalismus in die Arme getrieben wird. Minister Wirth gelte das schärfste Mißtrauen seiner Fraktion.

Abg. Torgler (K.) erklärte, die allgemeine kommunistische Offensive werde jetzt nach den Braunschweiger Wahlen erst recht einsetzen. Die ungeheuerliche Antisowjethetze habe ihren letzten Grund in den deutschen Anleihebemühungen in Frankreich. In Rußland gebe es keine Erwerbslosen, und die sozialen Aufwendungen seien dort in den letzten Jahren gewaltig gestiegen. Der Minister verwahre sich gegen den „Einbruch der Barbarei" in die deutsche Kultur, aber sei es nicht z. B. eine viel größere Barbarei, wenn man die Erwerbslosen verkommen und verhungern lasse?

Abg. Frau Lang-Brumann (BVP.) begrüßt die Ausführungen des Ministers im Ausschuß gegen den Bolschewismus. Auf einen kommunistischen Zwischenruf entgegnet die Rednerin erregt: „Ach, Sie kleiner Junge da!" (Unruhe und Heiterkeit) Eine Theaterzensur sei nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Das Gesetz zum Schutze der Jugend gegen Schund und Schmutzschriften bedürfe einer Nachprüfung.

Abg. Dr. Loewenstein (S.) verlangt für das Freidenkertum die gleichen Rechte, die religiöse Gesellschaften besitzen. Die Sozialdemokratie fordere den Zugang zur Universität als ein Recht der Arbeiterklasse. Zu diesem Zweck mußten Volks- und Berufsschulen organisch verbunden werden. Die höhere Schule müsse beseitigt werden.

Abg. Hofmann-Ludwigshafen (Z.) erklärt, eine große Aufgabe des Reichsinnenministeriums sei die Förderung der Bildung der Erwachsenen. Hoffentlich könnten wir uns recht bald mit einem Reichsbildungsgesetz beschäftigen. Auch der Bildungsausschuß des Reichstages sollte wieder mehr Arbeitsmöglichkeiten bekommen. Im vorigen Reichstag habe er brach gelegen und die Mitglieder seien geistig stempeln gegangen. Ein Reichsschulgesetz, das Gewissensfreiheit und Elternrechte bringe, müsse endlich kommen. Das beste Mittel zur Förderung der Volksgesundheit sei Förderung der Turn- und Sportbewegung.

Darauf werden die Verhandlungen auf Donnerstag 3 Uhr vertagt.

Curtius im Wiener Rundfunk.

Am Mittwoch abend sprach Reichsaußenminister Curtius in einer Rundfunkrede zum österreichischen Volke. Zur materiellen Seite seines Besuches erklärte er: Die verantwortlichen Männer in Oesterreich und im Reich sind gewillt, die schwere Krise, soweit es irgend geht, in gemeinschaftlicher Arbeit zu bekämpfen, denn nur enges Zusammengehen, nicht Absperrung eines Staates gegen den andern kann helfen.

Ferner würdigte er die kulturelle Bedeutung Oesterreichs für das Deutschtum und schloß:

Wenn das deutsche Volk aller Stämme brüderlich zusammensteht, dann wird ihm eine Zukunft gewiß sein, auf die es nach seinen Leistungen auf allen Gebieten menschlicher Betätigung berechtigten Anspruch hat.

Vortrag gehalten und darin gesagt, daß der Besuch der Messe ihm die größten Eindrücke von Deutschlands Schaffenskraft hinterlassen hätten. Seine Ueberzeugung sei erneut bestätigt worden, daß durch alle Schwierigkeiten hindurch das deutsche Volk den Weg zur gesunden Entwicklung der ihm innewohnenden Kräfte finden würde. Dann sprach sich Dr. Luther gegen alle Währungsexperimente aus, betonte die Festigkeit der deutschen Valuta und trat dann für die Hereinnahme langfristiger Auslandsanleihen zur Belebung der deutschen Wirtschaft ein. Beim Abschluß des Youngplanes habe der Kreditgedanke eine entscheidende Rolle gespielt. Namentlich dachte man, es werde billiges Geld in Kapitalformen nach Deutschland hineinströmen und dadurch uns die Zahlung der Reparationen so lange ermöglichen, bis echte Produktionsüberschüsse zur Verfügung ständen. Die tatsächliche Entwicklung habe dieser Hoffnung in gar keiner Weise entsprochen. Es komme darauf an, daß die starken Kapitalkräfte der Welt sich die Hand zu gemeinsamem Handeln, zur Rettung der Völker der Kulturwelt reichen. Der Youngplan weise deutlich der Bank für internationalen Zahlungsausgleich in Basel eine führende Rolle bei diesen Aufgaben zu. Soweit Reichsbankpräsident Luther. Es ist interessant, daß sein Amtsvorgänger Schacht sich in einem Vortrag in Schweden mit den gleichen Fragen befaßte aber zu einem ganz anderen Ergebnis kam: er forderte Einstellung der Reparationszahlungen und schärfste Drosselung der ausländischen Kapitaleinfuhr, hält also damit an der Auffassung fest, die zu seinem Rücktritt von der Leitung der Reichsbank führte. Nur die künftige Entwicklung selber wird schließlich erweisen können, ob der optimistische Luther oder der pessimistische Schacht die Lage richtig beurteilt.

Die Wiedergeburt der Welt.

Aus Schachts Vortrag bei den Schweden.

Stockholm, 4. März.

In der schwedisch-deutschen Gesellschaft hielt der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht einen Vortrag über „Die wirtschaftliche und moralische Weltkrise", in dem er u. a. ausführte:

Die Veränderungen und die derzeitige Unordnung auf den Geldmärkten sind eine Folge der Friedensverträge. Bei den Gründen der Weltkrise dürfen wir auch die moralische Seite nicht aus dem Auge lassen.

Daß man Deutschland als den Alleinschuldigen am Weltkriege hinstellt ist eine Unwahrheit, die auf das ganze Verhältnis der Völker zueinander vergiftend einwirken muß. Die Wissenschaftder ganzen Welt hat heute diese Behauptung als unrichtig erwiesen. Aber niemand findet den Mut zur Wahrheit zurückzukehren. Die Pariser Friedensverträge sind auf einem Treubruch aufgebaut, indem man die 14 Punkte Wilsons, die die rechtliche Grundlage des Waffenstillstandes bildeten, mißachtet hat.

Die Tribute, die man Deutschland auferlegt hat, übersteigen außerdem jedes wirtschaftlich tragbare Maß. Anstatt die Nachkriegsprobleme nach den Grundsätzen wirtschaftlicher Vernunft zu lösen, greift man überall mit politischer Gewalt in das feine Gewebe welt-wirtschaftlicher Beziehungen ein.

Welche Wege können uns aus der Weltkrise herausführen? Bedrückt von äußerster Gewalt hat Deutschland bisher eine Reihe von Verzweiflungsmaßnahmen angewandt. Es hat, um seine Arbeitslosigkeit im Innern zu bannen, wirtschaftliche Investionen im eigenen Lande vorgenommen. Es hat, um die politischen Schulden zu bezahlen, sich privatwirtschaftlich in sieben Jahren so stark verschuldet, wie beispielsweise vor dem Kriege die Vereinigten Staaten in zwei Generationen. Es versucht durch Einschränkung seiner Importe und Forcierung seiner Exporte seiner wirtschaftlichen Notlage abzuhelfen.

Solche Verzweiflunngsmaßnahmen sind unwirksam.

Wirksam können nur organische internationale Maßnahmen sein. Hand in Hand mit den organischen wirtschaftlichen Maßnahmen muß die moralische Wiedergeburt der Welt einhergehen. Die Kriegsschuldfrage muß von einem unabhängigen internationalen Gremium beantwortet werden und

der Treubruch, der beim Diktat des Versailler Vertrages begangen ist, muß wieder gutgemacht werden.

Erst dann wird das internationale Mißtrauen, das heute über der ganzen Welt lastet, einer vertrauensvollen Zusammenarbeit der Völker weichen.

Professor Cassel stimmt Schacht zu.

Nach dem Vortrag von Dr. Schacht sprach der bekannte schwedische Nationalökonom Prof. Gustav Cassel, der sich den Ausführungen Dr. Schachts anschloß. Auch Cassel betonte die Untragbarkeit der Reparationszahlungen und hob hervor, daß es hauptsächlich darauf ankomme, Vertrauen zu haben. In Schweden habe man das Vertrauen zu Deutschland, das solche Männer habe wie Dr. Schacht, dessen Verdienste um die deutsche Währung und Wirtschaft durchaus anzuerkennen seien.

Ein großer Sieg Briands.

Die Kammer billigt fast einstimmig seine Politik.

Paris, 4. März.

Bei der Beratung des Haushalts des Außenministeriums in der französischen Kammer griff Franklin Bouillon die Politik Briands heftig an und fragte ihn besonders, ob er gewillt sei, gegen die Revisionspropaganda Deutschlands energisch Stellung zu nehmen.

Briand antwortete mit einer größeren Rede, in der er erklärte trotz aller Schwierigkeiten an dem einmal eingeleiteten Versuch zur Befriedung Europas festzuhalten.

Wenn sich dieser Versuch zur Aufrechterhaltung des Friedens insbesondere auf eine deutsch-französische Annäherung erstrecke, so geschehe das einfach deshalb, weil von den deutsch-französischen Beziehungen Leben oder Tod der europäischen Politik abhänge.

Er habe manchmal über die Schwierigkeiten nachgedacht, als man ihm das Ergebnis der deutschen Wahlen mitgeteilt habe. Aber gerade in diesen Augenblicken, so betonte Briand mit erhobener Stimme und unter großem Beifall der Kammer, müsse ein Minister zeigen, daß er Wagemut besitze. Wenn man von den Reden deutscher Minister spreche, so könne er demgegenüber nur feststellen, daß man es diesen Männern gerade als Verdienst anrechnen könne, sich wenigstens in aller Oeffentlichkeit auszusprechen.

Die deutsch-französische Annäherungspolitik müsse fortgesetzt werden, und er werde nie aufhören Deutschland zuzurufen acht auf gewisse Hetzreden zu geben. Die moralische Abrüstung sei ebenso notwendig, wie die materielle, und Deutschland habe die Pflicht diese Hetzreden zu verhindern.

Hierauf wurde über den ersten Artikel des Haushalts des Außenministeriums abgestimmt. Mit 551 gegen 14 Stimmen wurde dieser Artikel und damit der gesamte Haushaltplan angenommen. Das Abstimmungsergebnis bedeutet einen großen Erfolg für die Politik des Außenministers.

Italien und das Flottenabkommen.

Genehmigung durch den Faschistenrat.

Rom, 4. März.

Vor dem faschistischen großen Rat hat Grandi einen Bericht über das italienisch-französisch-englische Flottenabkommen erstattet, und der Marineminister hat die technischen Einzelheiten des Abkommens erläutert. Mussolini hat dann abschließend die Bedeutung des Abkommens zusammengefaßt, worauf der große faschistische Rat folgende Entschließung annahm:

Der große faschistische Rat hat nach Anhörung der Berichte der Minister Grandi und Sirianni das italienisch-französisch-englische Abkommen für in jeder Hinsicht befriedigend erachtet und spricht Grandi und Sirianni und ihren Mitarbeitern das Lob aus.

Die französisch-belgische Allianz.

Außenminister Hymans über Militärabkommen und Rheinpakt.

Brüssel, 4. März.

In der Kammer machte Außenminister Hymans heute nachmittag eingehende Darlegungen über den gegenwärtigen internationalen Status Belgiens. Er teilte den Wortlaut der Noten mit, die mit Bezug auf das französisch-belgische Militärabkommen in 1920 zwischen zwischen dem belgischen und dem französischen Ministerpräsidenten gewechselt wurden und bemerkte zu diesen Noten:

In gewissen Kreisen, selbst in Belgien, selbst in befreundeten Ländern, hat man das Abkommen so hingestellt, als ob es eine Beschränkung unserer Unabhängigkeit zur Folge habe und als ob es dem Lande Lasten, Ausgaben und eine bestimmte Politik auferlege. Das Abkommen von 1920 enthalte nur militärische Defensivmaßnahmen, die von den Führern der beiden Armeen im Hinblick auf die Eventualität einer gemeinsamen Aktion der beiden Staaten zur Abwehr eines nicht provozierten Angriffs seitens Deutschlands auf eines der beiden Länder festgelegt wurden.

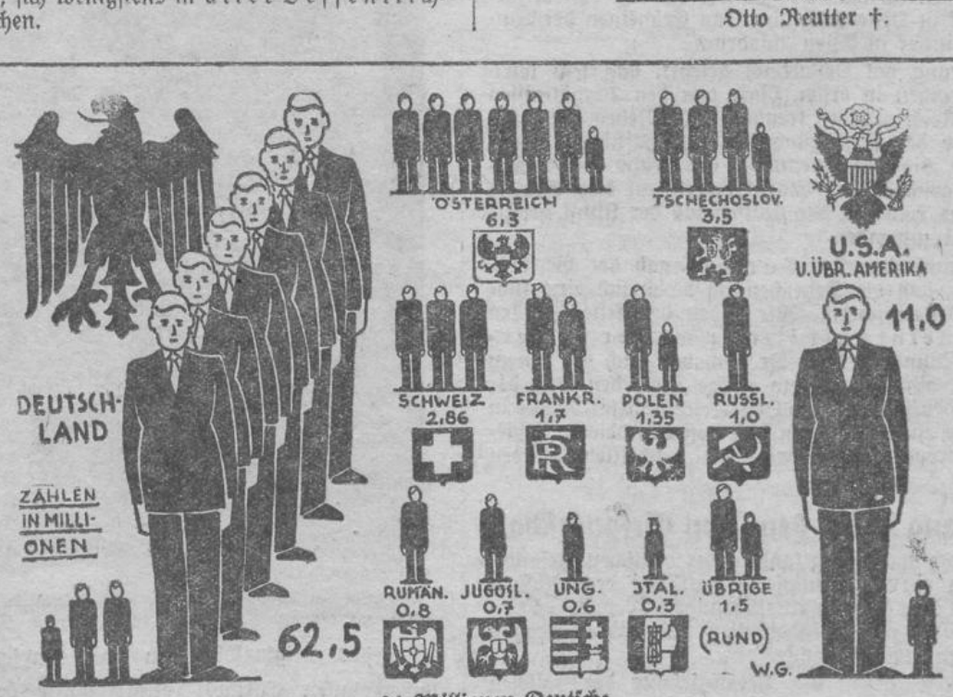
Das Abkommen achtet die Selbständigkeit jedes Staates. Es macht nämlich ausdrücklich Vorbehalte. Es ist falsch und unsinnig, sich vorzustellen, daß das Abkommen kriegerische und imperialistische Kombinationen erfülle. Es ist falsch und unsinnig es als eine Allianz hinzustellen, die unsere Politik unter die Botmäßigkeit der französischen Politik bringt. Ueberdies ist das Abkommen von 1920 kein Allianzvertrag. Es verpflichtet die beiden Regierungen nicht zum gemeinsamen Handeln; aber es setzt ihren gemeinsamen Willen voraus im Falle

eines nichtprovozierten Angriffs Deutschlands

eines Angriffs gegen Belgien oder Frankreich, der als solcher erkannt ist, gemeinsam Widerstand zu leisten. Dieser Fall ist einer von denjenigen, die der Rheinpakt ausdrücklich vorsieht.



Otto Reutter †.



94 Millionen Deutsche

leben auf der Erde, davon zwei Drittel innerhalb der Reichsgrenzen, und von dem restlichen Drittel wiederum ein Drittel in Amerika.

Aus der Heimat

Donnerstag den 5. März 1931

Sparen für die Reise!

Zur Aufnahme des Reisesparverkehrs der öffentl. Sparkassen.

Seit wenigen Tagen hat in ganz Deutschland eine planmäßig organisierte Werbung für das Ersparen von Reisekosten bei den öffentlichen Sparkassen eingesetzt. Die Zeit ist schwer, gewiß, aber gerade weil die Not der Wirtschaft unsere Arbeitskraft, unseren Lebensmut so sehr belastet, deshalb tut einmal im Jahre eine Ausspannung, eine Reise in eine neue Umgebung doppelt not. Aber können wir uns heute eine Reise erlauben? Doch, wir können es, wenn wir nur rechtzeitig beginnen, für die Reise zu sparen. Diesen Weg wollen uns die öffentlichen Sparkassen gemeinsam mit der unter Mitwirkung der Sparkassenorganisation gegründeten Reisespar G. m. b. H. erleichtern. Die Reisespar G. m. b. H. stellt zu diesem Zweck in Verbindung mit den führenden Reisebüros und Verkehrsunternehmungen und den Verkehrsverbänden eine umfassende Auswahl vorteilhafter Reisegelegenheiten für die Reisesparer der öffentlichen Sparkassen zusammen und veranstaltet für diese gemeinsam mit verkehrserfahrenen Unternehmungen weiter eine große Anzahl außerordentlich preiswerter Sonderveranstaltungen, wie z. B. Sonderzugfahrten in die schönsten Gegenden Deutschlands mit 8- und 14tägigen Ferienaufenthalten, Autobusgesellschaftsfahrten 2c.. Daneben beabsichtigt die Gesellschaft, die Vermittlung von Ferienaufenthalten in fast allen Bädern und Sommerfrischen Deutschlands für die Reisesparer zu übernehmen. Sämtliche durch die Reisespar G. m. b. H. gebotenen Reisegelegenheiten werden in Prospekten veröffentlicht, die in Kürze in den Sparkassen ausgegeben werden. Da die dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband angeschlossenen Sparkassen ihre Einrichtungen kostenlos in den Dienst der neuen Sache gestellt haben und die Reisespar G. m. b. H. als gemeinnütziges Unternehmen auf jeden über eine bescheidene Verzinsung ihres Kapitals hinausgehenden Gewinn verzichtet, kann der größte Teil aller durch die Gesellschaft erzielten Verdienste und durch Großabschlüsse erreichten Verbilligungen den Reisesparern wieder zugeführt werden. Da die Anmeldung völlig unverbindlich ist und keineswegs zur Ausführung einer Reise verpflichtet, sollte niemand, ob er nun schon im Besitz eines Sparkontos ist oder nicht, zögern, sich sofort als Reisesparer anzumelden und sich damit die Anwartschaft auf alle den Reisesparern zugedachten Vorteile zu sichern. Auskunft und Anmeldung bei der **Kreissparkasse zu Laasphe.**

*

—* **Die wirtschaftliche Lage der rheinisch-westfälischen Braunindustrie im Monat Februar 1931.** Uns wird geschrieben: Der Absatzrückgang, den die Braunindustrie mit Beginn des Jahres 1931 erlitten hat, hat sich im Monat Februar fortgesetzt. Das Faschingsgeschäft vermochte keine wesentliche Belebung hervorzurufen. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß der Absatzrückgang in denjenigen Städten, welche die Gemeindebiersteuererhöhung auf 10.— *RM* durchgeführt haben, zum Teil besonders kraß in Erscheinung tritt. Der Rückgang beläuft sich an diesen Plätzen z. T. auf 40 und mehr Prozent gegenüber dem Vergleichsmonat des Vorjahres. Es steht bereits heute fest, daß vom Beginn des neuen Jahres ab das Reichsbiersteueraufkommen trotz der inzwischen erfolgten 46%igen Erhöhung der Biersteuersätze überhaupt nicht oder nur sehr unwesentlich über dem vorjährigen Ertrag liegen wird und daß das Mehraufkommen, welches durch die Biersteuererhöhung für das Haushaltungsjahr erwartet wurde, nicht einmal zur Hälfte eingekommen wird.

—* **Besuch einer Wanderpatrouille im Rothaargebirge.** Die 9. Kompagnie 3. Batl. Inftr.-Regt. 17 Goslar beabsichtigt Anfang dieses Monats eine Wanderpatrouille auf Schneeschuhen in das Rothaargebirge zu entsenden.

—* **Wer war Gottlieb Sommer?** Es wird nach einem Georg oder Gottlieb Sommer geforscht, der in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts geboren ist, wahrscheinlich an einem Ort, wo eine Hammerschmiede gewesen ist, entweder im Kreise Wittgenstein oder in der Nachbarschaft. Es wird sich empfehlen, daß von den Pfarrämtern nachgeforscht wird, auch katholische kommen in Betracht. Möglicherweise wird durch Nachweisung des Geburtsscheines eine größere Geldsumme von Amerika nach Deutschland kommen.

*

Laasphe:

Erneute Kälte. Der Wind ist im Laufe des gestrigen Tages nach Norden umgeschwenkt und hat einen merklichen Temperaturrückgang gebracht. Möglicherweise wird weiterer Schneefall die Folge dieses abermaligen Rückschlages sein. Aber trotz alledem: der Winter geht seinem Ende zu und allzu schlimm kann es nicht mehr werden, was er uns in seinen letzten verzweifelten Anstrengungen noch zugedacht hat.

Wetteraussichten für Freitag: Wolkig, teilweise auch aufheiternd, nur vereinzelnde leichte Niederschläge, Temperaturen über Null, nachts Frost, vorwiegend nördliche und östliche Winde.

*

** **Herbertshausen.** Von dem Verfasser des Artikels über die Betreuung der jugendlichen Erwerbslosen wird uns mitgeteilt, daß versehentlich der Bericht über Herbertshausen weggelassen worden ist. Wir lassen ihn heute zur Vervollständigung nachfolgen: Der dortige Lehrer bietet den Jugendlichen geeignete geistige Beschäftigung, indem er bis auf Weiteres Lehrkurse in Staatsbürgerkunde, Geschichte, Landwirtschaftskunde, Stenographie, Naturlehre, Lichtbildvorträge und Radiovorführungen an mehreren Stunden in der Woche erteilt. — Der vor einigen Jahren ins Leben gerufene Fußballverein fördert die Jugendlichen in körperlicher Beziehung.

*

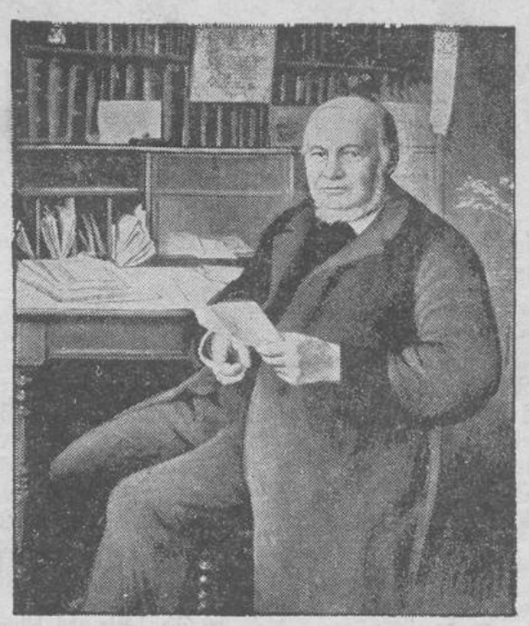
Erndtebrück:

Der nächste Gerichtstag findet am 17. ds. Mts. im Westf. Hof hier statt. Weitere Gerichtstage finden in diesem Jahre am 28. April, 2. Juni, 7. Juli, 22. September, 27. Oktober und 1. Dezember statt. Wir empfehlen unseren Lesern, diese Notiz zum geeigneten Gebrauch ausschneiden und aufheben zu wollen.

*

** **Berleburg.** „Mehrere Mitglieder der Wittgensteiner Gewerbebank des nördlichen Kreises" veröffentlichen im Wittg. Kreisblatt folgendes Einsandt betreffs Nichtübernahme der Wittgensteiner Gewerbebank durch die Kreissparkasse. „In der letzten Generalversammlung der Wittgensteiner Gewerbebank am Samstag dem 28. Febr., wurde es unterlassen, zu befragen: 1. Aus welchen Gründen wurde die Annahme durch die Kreissparkasse vom Kreisausschuß in der letztlich stattgefundenen Sitzung, nachdem die Annahme durch den Sparkassenvorstand gesichert war, abgelehnt? 2. Ist dem Kreisausschuß die Notlage des nördlichen Kreises bekannt, nachdem nun schon mehrere Jahre fast die gesamte Hausindustrie völlig lahm liegt? 3. Wäre es im Interesse des Gesamtkreises und der Kreissparkasse nicht vorteilhafter gewesen, die Annahme zu ermöglichen, da ja die Mitglieder in jeder Hinsicht ihren Verpflichtungen nachkommen müssen? — Wir wären dem Kreisausschuß sehr dankbar, uns über diese Fragen genauere Antwort zu unterbreiten."

— **Breidenbach.** Das hiesige Hüttenwerk ist nunmehr ganz stillgelegt worden.



Ein Wohltäter der Menschheit.

Am 6. März jährt sich der Geburtstag Friedrich von Bodelschwinghs zum 100. Male. Bodelschwingh, ein evangelischer Pfarrer, ist der Begründer der nach ihm benannten Anstalten für innere Mission in Bethel bei Bielefeld. Es sind dies: eine Anstalt für Epileptiker, eine Diakonissenanstalt, eine Missionsanstalt, eine theologische Schule und mehrere Arbeiterkolonien.

Aus Nah und Fern.

— **Straßebersbach.** Einbrecher am Werk. In der Nacht von Samstag auf Sonntag, wo ein heftiger Sturm mit Schneetreiben herrschte, drangen Diebe in das Geschäft des Installateurs S. ein und entwendeten Radiogeräte, elektrische Bügeleisen usw. Die Diebe öffneten ein Fenster, und zwar unter Anwendung von Schmierseife, um ein Klirren der Scheiben zu verhindern. Die hinterlassenen Spuren gingen am Sesenberg entlang bis zum Steinbruch bei Steinbrücken, wo sie sich leider verloren. Hoffentlich gelingt es der Polizei, die Diebe bald ausfindig zu machen.

— **Marburg.** Zwei Paddler in der Lahn ertrunken. — Opfer ihres großen Leichtsinns. Am Dienstag nachmittag gegen 6 Uhr sind die Studierenden an der hiesigen Universität, cand. med. Jürgen Röwer aus Berlin und cand. med. Eberhard Ditschge aus Danzig, bei dem Versuch, das große Wehr bei Wehrda mit ihrem Faltboot zu überfahren, umgekippt und in den hochgehenden Fluten der Lahn versunken. Die Leichen sind noch nicht geländet.

** **Klafeld-Geisweid.** Tödlicher Straßenbahn-Unfall. Von einem verhängnisvollen Verlust wurde die Familie des Kaufmanns K. B. Koch von hier betroffen. Das 4½jährige Söhnchen Otto wollte mit mehreren Spielgefährten bei der Einfahrt zum Geisweider Spielplatz die Obere Kaiserstraße überqueren. Der Knabe bemerkte aber nicht mehr rechtzeitig die Straßenbahn und geriet unter die Räder. Der Straßenbahnführer brachte den Wagen durch scharfes Bremsen zum Stehen, konnte aber nicht mehr das Unglück verhindern. Das bedauernswerte Kind konnte nur noch als Leiche unter dem Straßenbahnwagen hervorgeholt werden, nachdem man ihn hochgewunden hatte.

— **Gießen.** Ein Fund aus der Bronzezeit. In der Gemarkung des Dorfes Harbach (Kreis Gießen) wurde von dem Landwirt Wilhelm Stark in Harbach bei Kultivierungsarbeiten auf einem seiner Grundstücke ein Bronzebeil (sog. Handbeil) aus der mittleren Hügelgräber-Bronzezeit um 1500 vor Chr. gefunden. Gleichzeitig wurden an der Fundstelle mächtige Steinblöcke angetroffen, aus deren Vorhandensein auf eine historische Begräbnisstätte geschlossen wird. Der Oberhessische Denkmalspfleger Professor Dr. Helmke (Gießen) wurde von dem Fund in Kenntnis gesetzt.

— **Auto mit 17 Personen überschlägt sich.** Bei Düsseldorf fuhr ein mit 17 Personen besetzter Kraftwagen aus Unterweiden zu einem Begräbnis nach Rheydt. Auf der Aldekerker Straße geriet der Wagen ins Schleudern und überschlug sich. 15 Personen wurden teils schwer, teils leicht verletzt.

— **Berlin.** Otto Reutter †. Deutschlands erster Humorist, Otto Reutter, ist Dienstag abend gegen 11 Uhr in Düsseldorf an den Folgen einer Herzattacke gestorben. Der Künstler hat ein Alter von 61 Jahren erreicht.

— **Berlin.** Das große Los gezogen. In der gestrigen Nachmittagsziehung der Preußisch-süddeutschen Klassenlotterie wurde das große Los in Höhe von 500 000 Mark gezogen. Es fiel auf das Los Nr. 141 328. Das Los wird in Hessen-Nassau und im Freistaat Hessen gespielt.

— **Athen.** Neue Erdsenkung in Griechenland. Bei dem Dorfe Biffia (Provinz Corinth) auf dem Peloponnes hat sich plötzlich die Erde in einem Umfang von vier Quadratkilometern gesenkt. Durch die Erdsenkung entstand eine neue Quelle, deren Wasser dem Golf von Corinth zufließt. Das Dorf Kunina in der Nähe der Stadt Aighion, ein Ort mit 350 Häusern, ist durch die Erdsenkung fast vollkommen zerstört. Es sind bisher zwei Tote, acht Schwerverletzte und zahlreiche Leichtverletzte zu beklagen. Weitere Erdsenkungen um 50 bis 200 Meter haben die Dörfer Olena, Gumera und Lebkochori nahe der Stadt Pyrgos, ebenfalls auf dem Piloponnes, betroffen. Die Einwohner, unter denen bei Einbruch der Katastrophe große Panik ausbrach, kampieren unter freiem Himmel.

Geschäftliches.

Unserer heutigen Nummer haben wir einen Prospekt der bekannten Buch- und Zeitschriftenhandlung Dr. Oehler, Offenbach (Main), Tulpenhofstr. 6, betr. die illustrierte Zeitschrift „Das kleine Familienblatt", 9. Jahrgang, beigefügt. Diese beliebte Familienzeitschrift bringt neben Romanen der bekanntesten Schriftsteller, hauswirtschaftliche und gesundheitliche Plaudereien, Rätsel, Anekdoten usw. Trotz des reichen, anerkannt guten Inhaltes kostet ein Heft nur 20 Pfg. Die Bestellung eines Jahresabonnements kann bestens empfohlen werden.

Der Kalk und seine Bedeutung für die Landwirtschaft im Kreise Wittgenstein.

Von Landwirt Heinrich Weber, Hesselbach.

Leider wird der Kalk als Dünger viel zu wenig beachtet. Da wir ganz besonders in unserer Gegend kalkarme Böden haben, wird dem Boden und den einzelnen Pflanzenarten häufig nicht ausreichend Kalk zur Verfügung gestellt. Zahlreiche Düngungsversuche haben oft ergeben, welchen Einfluß Kalk neben den drei wesentlichsten Nährstoffen Stickstoff, Phosphorsäure und Kali auf die Ernteerträge hat.

Klee und Gräserarten und damit Wiesen und Weiden brauchen wohl am meisten Kalk. Die Hackfrüchte brauchen etwas weniger, die Getreidearten haben den geringsten Kalkverbrauch. Bestimmte Zahlen kann man hierfür nicht angeben. Das Wachstum der Pflanze richtet sich bekanntlich nach dem Nährstoff, der in geringster Menge vorhanden ist (Gesetz vom Minimum). Dies gilt wie für die andern wichtigsten Nährstoffe auch für den Kalk. Der Kalk ist aber nicht nur Pflanzennährstoff, sondern fördert eine gute Bodenbeschaffenheit und Gare und trägt zur schnellen und restlosen Wirkung von Stickstoff, Phosphorsäure und Kali bei. Beste Bodenbearbeitung und bestes Saatgut bieten keine Gewähr für Vollernten, wenn auch die andern Nährstoffe reichlich vorhanden sind, sobald der Kalk fehlt.

Die Kalkarmut unserer Böden erkennen wir an verschiedenen Merkmalen. Wenn im Frühjahr der Ginster an den Abhängen blüht, so kann man ohne weiteres darauf schließen, daß hier der Kalk fehlt. Beim Getreide bemerken wir plötzlich verfärbte Blätterspitzen; teilweise gehen Pflanzen ein. Bei Kartoffel und Klee tritt bei Kalkmangel eine Stockung des Wachstums ein. Aber der beste Beweis des kalkarmen Bodens sind die Pflanzen, die ihr Leben nur in einem kalkarmen Boden fristen und dort in größeren Mengen auftreten wie Moose, Schachtelhalm, Wollgras, Binsen, Sauerrampfer, Wucherblumen und andere. Wo diese Pflanzen auftreten, ist der Boden nicht nur sauer, sondern auch kalkarm. Viele Landwirte neigen der Ansicht, bei versumpften Wiesen genüge zur Abhülfe die Anlage einer Drainage oder Entwässerung. Hat man solch eine Anlage geschaffen, muß man neben allen andern Nährstoffen diesem Boden auch Kalk zuführen. Hochwertiges Futter, gesundes Vieh und bessere Reinerträge des Betriebes werden die Folge sein. Im allgemeinen gibt man Kalk für einige Jahre im voraus, doch bei sehr leichten Böden muß man vorsichtig sein, da die Nährstoffe durch andauernde Niederschläge in den Untergrund abgespült werden können, ohne ihren Zweck zu erfüllen. Ueber den Kalkgehalt im Boden klärt uns neben den geschilderten Momenten ein regelrechter Düngungsversuch auf. Außerdem können wir auf sehr einfache Art den Boden untersuchen, indem wir eine trockene Bodenprobe mit Salzsäure übergießen; je nach dem Kalkreichtum wird der Boden entsprechend aufbrausen.

Welche Vorteile eine ausreichende Kalkdüngung hat, haben viele praktische Landwirte erkannt. Wie manches menschliche und tierische Gebrechen wird auf den Kalkmangel in den landwirtschaftlichen Erzeugnissen und letzten Endes in den Nahrungsmitteln zurückgeführt werden müssen. Bei dem Vieh sind an schlimmen Leiden zu nennen: Knochenweiche, Knochenbrüchigkeit und Leckfucht. In größter Not soll dann der Futterkalk helfen. Doch diese Auslagen könnte man fast immer sparen, wäre der Kalk ausreichend im Futter gewesen.

Der Kalk wird dem Boden in Form von kohlensauerem Düngekalk (gebrannten Kalk) beigegeben. Außerdem findet der Leunakalk, ein Nebenprodukt der chemischen Industrie, der 80 % kohlensaueren Kalk und 0,4 % Stickstoff enthält, eine größere Beachtung. Soweit meine Versuche reichen, eignet sich Leunakalk bei uns besonders für Wiesen und Weiden. Mit Thomasmehl, Kalksalpeter und Kalkstickstoff führen wir dem Boden gewisse Kalkmengen zu. Da Kalk manchmal auf andere Düngemittel beim Mischen oder auch bei gleichzeitigem Streuen einen ungünstigen Einfluß hat, muß man die Düngerregeln genau kennen, damit keine größeren Verluste entstehen. Wenn man selbst nicht genau Bescheid weiß, wird ein Bekannter oder Nachbar, der die landwirtschaftliche Schule mit Erfolg besucht hat, gerne Auskunft geben. Beim Kartoffelanbau muß man beachten, daß eine vorjährige Düngung Schorf verursacht. Gibt man jedoch kurz vor dem Pflanzen oder während der ersten Wachstumszeit Kalk, so übt derselbe einen großen Vorteil auf Qualität und Menge der Kartoffel aus. Mancher wird dann sagen, wie soll ich dann aber Stickstoff düngen. Der einfachste Weg ist eine frühere Vorratsdüngung. — Auch Gartengewächse und vor allen Dingen Rüben brauchen genügende Kalkmengen und machen die Auslagen für die Kalkdüngung bezahlt.

Der Landwirt kann in der gegenwärtig wirtschaftlich ungünstigen Zeit nicht einfach seinen Betrieb schließen; er muß weiter wirtschaften. Bei richtiger Anwendung aller Nährstoffe und besonders von Kalk erzielt man bei allen Pflanzen Höchsternten; erzeugt hochwertige Lebens- und Futtermittel, trägt dadurch zum Wohle der Allgemeinheit bei und wird die ererbte Scholle viel eher erhalten können.

Freitag und Samstag

zwei billige 90-Pfg.-Tage!

Rosenkohl, sauber, kein Abfall	2 Pfd.	nur	90 Pfg.
Prima rote Speisemöhren	9 „	„	90 „
Prima Trokener Speisezwiebeln	10 „	„	90 „
Rotkraut, Weißkraut, gesunde Ware	6 „	„	90 „
Sellerieknollen, gesund und dick	3 Stück	„	90 „
Prima Endiviensalat	3 „	„	90 „
Extra großer Endiviensalat	pro Stück		45—60 „
Schwarzwurzeln, prima, dick	2 Pfund	„	90 „
Blumenkohl, weiß, prachtvolle Ware			von 30 Pfg. an
Frische Bananen	das Pfund		nur 45 Pfg.
Apfelsinen, vollsaftige süße die bekannt erste Qualität	20 Stück		1 Mk.
Erstklassige Tafeläpfel	pro Pfund		55 Pfg.

Meerrettich, Feldsalat, Spinat und Weinrauben

zu äußerst billigem Preis.

Alles gesunde, frostfreie Ware!

Prima frische, dicke Landeier à Stück nur 11 Pfg.

Christian Klinkert, Laasphe, Fernruf 79.

Brennholzverkauf.

Oberförsterei Hatzfeld (Eder)

versteigert am **Donnerstag den 12. März 1931, von 9 Uhr** ab im Gasthof Spies

ca. 600 rm Buchenscheit
„ 500 „ „ knüppel
„ 200 „ „ reiser I. ungeformt.

In der Hauptsache kommt das Holz aus den Distrikten **47/48** (Mühlscheid) **60** b (Lohe) **62** b (Sonnenbade) **145/146** (Herzelsberg) **73** (Langeroth) **82** (Jakobskopf) **86** (Prachtwellrighausen) **31** (Hainseite) zum Verkauf. Aus anderen Distrikten nach Bedarf und Vorrat.

Das blau gekreuzte Holz kommt nicht zum Verkauf.

Der Preußische Staatsoberförster.

Die Zeitungsanzeige ist die beste und billigste Reklame; sie ist als Werbemittel unübertrefflbar.

Empfehle mich im

Schärfen

von

Rasiermessern, Scheren u. dergl.

Gustav Weide,

Laasphe.

Weissnäherin

sucht Beschäftigung in Arbeiten all. Art in oder außer dem Hause. Angebote unter L L 10 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Alle Arten Druck-sachen

liefert preiswert

Buchdruckerei

Ernst Schmidt,

Laasphe.

Bekanntmachung.

Wir erinnern an die Zahlung folgender Steuern:

1. **Grundvermögens- u. Hauszinssteuer** bis einschl. März.
2. **Bürgersteuer** 2. Rate 1930.

Des bevorstehenden Jahresabschlusses wegen ersuchen wir um pünktliche Zahlung.

Laasphe, den 4. März 1931.

Die Stadtkasse: Hahn.

Bekanntmachung.

Die **Auszahlung der Klein- u Sozialrentnerunterstützungen** für den Monat März 1931 erfolgt am **Freitag den 6. März 1931,** nachm. von 5—6 Uhr auf der hiesigen Stadtkasse.

Laasphe, den 3. 3. 1931.

Der Magistrat: Pränger.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag den 6. März 1931, vorm. 9 Uhr, werde ich in **Erndtebrück** an Ort und Stelle, Sammelpunkt Wirtschaft Strohmann,

1 Kuh, 1 Schreibmaschine, 1 Warenschrank, 2 Schweine, 1 Lederwalze, 3 Paar Herrenschuhe, 12 Paar Damenschuhe, 2 Ferkel;

anschließend in **Birkefehl um 11 Uhr vorm.** an Ort und Stelle, Sammelpunkt Wirtschaft Dickel

einige Ztr. Heu und 2 Ferkel

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Berleburg, 5. März 1931.

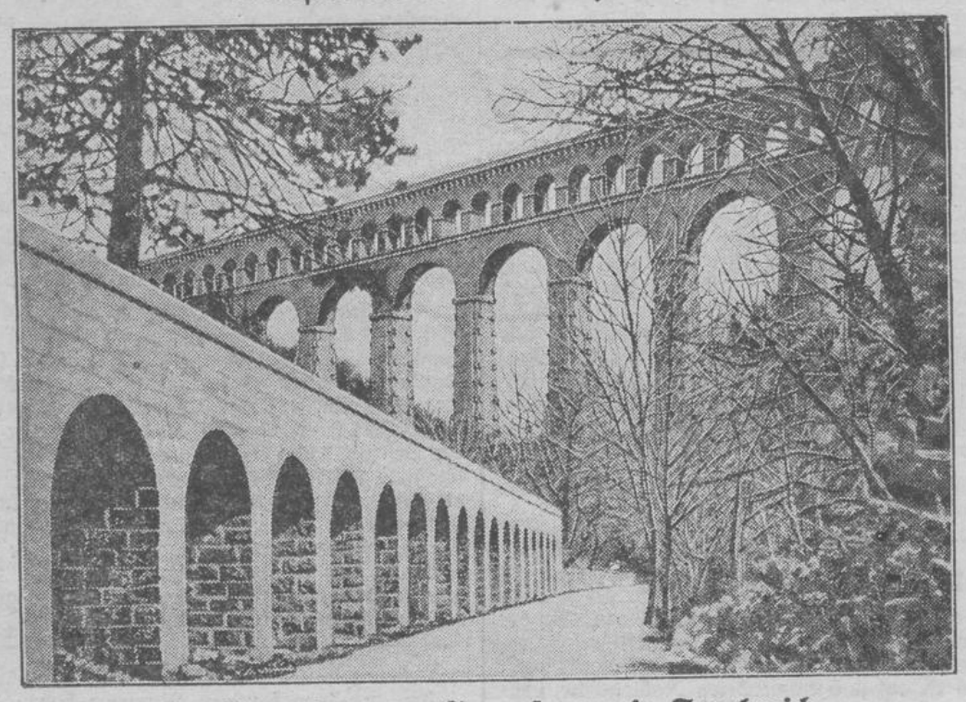
Kirsten, Obergerichtsvollzieher.

Volksnationale Reichsvereinigung

Ortsgruppe Laasphe.

Wegen Verhinderung des Redners findet der Vortragsabend erst am **14. März** statt.

Meisterwerke der Architektur.



Der Aquaedukt von Roquefavour in Frankreich.

Mutterglück

Roman von Jutta Kracht-Zerbst.

5]

Lachend, mit kluger Berechnung, aber sagte sie:

„Das ist Künstlerart. Für die Angehörigen haben sie keine Zeit, aber der Allgemeinheit streben sie mit allen Kräften zu gefallen. Ich würde niemals einen Künstler heiraten. Ich schätze die Männer, die für Frau und Kinder leben und deren Beruf sie nicht zuviel ihrer Familie vorenthält. Die Stunden aber, die er mir widmet, würde ich dankbar genießen und ihm mit vollen Händen Rosen auf seinen steinigen Lebenspfad streuen."

Sie hatte sich in einen Sessel zurückgeschmiegt und ließ ihre Augen leuchtend über die schönen vornehmen Züge Armins schweifen.

Dieser Mund hatte sie einst geküßt.

Nicht in heißer Leidenschaft — nur freundschaftlich, mild. — Aber diese andere dort, diese Blonde — wohl in heißem Begehren. Hier war die Liebe, die wie ein stiller Bach gewesen, zum alles hinwegreißenden Strome geworden, alle Hindernisse hatte diese Liebe zu beseitigen gewußt und diese andere stand nun kühl, mit gestillter Sehnsucht, gesättigtem Glücksverlangen vor ihren Tonbildern — während sie mit heißem, brennenden Herzen nach dem verlorenen Paradies zurückverlangte. Als sie darin war, hatte sie wohl ebenso sicher wie jene dort sich im Besitze des Glückes gewähnt.

Und Armin erzählte von Richard Mikardo, was dieser vor den Schranken des Gerichtes ausgesagt:

Mikardo hatte sich zu Anfang seiner Laufbahn mit der dämonisch schönen Tänzerin Helga Adlersfeld verlobt; er war mehr ihrem Drängen als seinem Herzenswunsche gefolgt. Da lernte er ein junges unschuldiges Mädchen kennen und zu diesem erwachte die wahre Liebe in ihm. Er hatte Helga gebeten, ihn freizugeben. Im ersten Trotz hatte jene ihm ihr Wort zurückgegeben, später war ihr ihr schnelles Eingehen leid geworden. Sie versuchte ihn von neuem zu umstricken, doch alle ihre Versuche, ihn von neuem zu gewinnen, scheiterten an seiner innigen Liebe zu seiner lieblichen Agathe. Einige Tage vor seiner Hochzeit feierte er in Künstlerkreisen seinen Junggesellenabschied. Da hatte ihn Helga gebeten, noch einmal separee eine Flasche Wein mit ihr zu trinken. Um sie nicht zu reizen und in Freundschaft mit ihr auseinanderzugehen, war er darauf eingegangen. Erlassen Sie mir das weitere, wie es Mikardo aussagte, zu schildern. — Kurz gesagt — er war nach diesem Abend ein gebrochener Mann, der seiner vertrauenden Braut nicht mehr in die Augen sehen wollte. Er schrieb ihr alles in einem Briefe und verschwand spurlos.

Nach zehn Jahren nun ging die sensationelle Meldung durch die Blätter, daß in Wien der Schauspieler Marwitz — früher in Deutschland unter dem Namen Mikardo auftretend — unter dem Verdacht, die Tänzerin Helga Adlersfeld erschossen zu haben, verhaftet wurde. Da er hartnäckig jede Aussage verweigere und die Beweisgründe erdrückende wären, stände seine Verurteilung bevor. Ein Wiener Freund des Angeklagten wandte sich an mich, um über das Vorleben Mikardos Erkundigungen einzuziehen. Es gelang mir endlich, die Mutter und die Braut Agathe ausfindig zu machen und ich entschloß mich zu einem Gewaltstreich. Mutter und Braut des Angeklagten waren zusammengezogen und lebten der Erinnerung an den geliebten Mann. Ich weihte sie in meine Absicht ein, wir reisten nach Wien, ich erwirkte es, daß Agathe dem Angeklagten vor den Schranken gegenübertreten durfte.

Die Szene war unbeschreiblich. Richard Mikardo starrte erst zweifelnd, dann wie in Verzückung auf die Unvergessene. Dann überwältigte ihn die ungeheure Erregung. Er sank vor Agathe auf die Knie und schluchzte, ihre Hände fassend — „ich tat es nicht, Agathe, glaube mir, ich tat es nicht!" Agathe hob ihn mit leuchtenden Augen auf und sagte mit lauter Stimme:

„Ich bürge mit meinem Leben, daß dieser Mann keinen Mord begangen hat."

Der Richter und des Publikums bemächtigte sich eine noch nie dagewesene Bewegung. Man applaudierte vor Begeisterung. Frauen lachten und weinten durcheinander und alle, die bis jetzt felsenfest an die Schuld des Verhafteten geglaubt hatten, waren nun ebenso fest von seiner Unschuld überzeugt.

Richard Mikardo, dem es bis dahin sehr gleichgültig gewesen zu sein schien, was man von ihm dachte, gab zu verstehen, daß er zu sprechen wünsche.

Sofort trat in dem dichtgedrängten Zuschauerraum lautlose Stille ein. —

Richard Mikardo erzählte von Anfang an — was ich schon vorausschickte — und fuhr dann fort:

„Ich verließ in wilder Verzweiflung Deutschland, rang monatelang mit dem Verlangen, meinem verpfuschten Leben ein Ende zu machen. Und nur der Gedanke an die beiden geliebten Frauen daheim rüttelte mich aus dieser feigen Wahnvorstellung auf. Ich wollte nicht so schmählich untergehen, sondern in meinen Augen wenigstens wieder Selbstachtung gewinnen. Ich reiste nach Wien und erhielt dort am Burgtheater Anstellung.

Sechs Jahre hatte ich hier mit größtem Erfolge gewirkt — da wurde ein Gastspiel der Tänzerin Renate Ravelli aus Deutschland gemeldet. Ich war weit entfernt, meine einstige Braut Helga darunter zu vermuten und war entsetzt, als sie mir lächelnd, triumphierend gegenüberstand, die Frau, die ich haßte, wie ich noch niemals einen Menschen gehaßt. Sie aber lachte mir verheißungsvoll zu und verfolgte mich von da an auf Schritt und Tritt. Ich hatte ihr schon unzähligemale ins Gesicht geschleudert, daß ich sie hasse — verabscheue — verachte — sie hatte nur eine Entgegnung:

„Destomehr liebe ich dich, und wenn du ein Stein wärest, ich will dir doch Liebe einhauchen."

Eines Tages, als ich müde und abgespannt von der Probe nach Hause kam — am Abend vorher hatte ich eine widerwärtige Szene mit Helga gehabt — fand ich diese in meinem Zimmer.

Mit fieberglühenden Augen hatte sie mich angestarrt, sich dann zu meinen Füßen geworfen und leidenschaftlich meine Knie umklammert:

„Richardo, ich kann nicht leben ohne dich. Dulde mich neben dir. Wenn ich einst dein Leben zerstörte, so verzeihe mir. Es geschah aus Liebe — Eifersucht; ich gönnte dich der anderen nicht. Sie sollte dich nicht haben in deiner reinen schönen Männlichkeit, der du in deiner strahlenden Kraft über alle Männer standest, die meinen Pfad gekreuzt. — So sollte sie dich nicht haben. — Richardo — ich liebe dich so heiß, verstoße mich nicht."

Mich erfaßte ein Grauen vor diesem dämonischen Weibe, dessen ich mich nicht erwehren konnte. Ich schleuderte ihr zu, sie wie ein giftiges Reptil abschüttelnd:

„Gehe von mir und erinnere mich nicht an jene Zeit. Mein zerstörtes Glück wollte ich dir noch verzeihen, aber Agathes Tränen brennen in meinem Herzen. Du bist wahnsinnig, wenn du denkst, daß ein Zusammenleben zwischen uns möglich ist."

Da lachte sie höhnisch auf und ihre Augen funkelten mich an, als sei tatsächlich schon der Irrsinn bei ihr ausgebrochen. Und plötzlich blinkte ein Revolver in ihrer Hand.

„Im Wahnsinn kann man ja wohl einen Menschen erschießen," raunte sie mir mit farblosen Lippen zu.

Ich entgegnete ruhig:

„Tue es — mein Leben gilt mir nicht allzuviel; ob heute oder morgen — einmal muß es doch sein."

Ich hielt ihrem Zielen und den funkelnden Augen kaltblütig stand.

„Und Agathe und deine Mutter?" zischte sie mir zu.

„Sie beweinen mich schon längst als einen Toten."

Sekundenlang hörte man nichts als die keuchenden Atemzüge des Weibes.

Plötzlich, ehe ich es mir versah, war sie aufgesprungen, hatte meinen Hals umklammert und preßte ihre glühenden Lippen so fest auf die meinen, daß sie bluteten. Dann löste sie einen Arm von meinem Halse — ein Knall zitterte durch das Zimmer und — sie sank vor mir nieder.

„Verzeihe mir!" hauchte sie mir zu.

Wer verzeiht nicht im Angesicht des Todes? Aller Haß, aller Groll schwand auch mir vor dieser Majestät dahin. Nichts blieb als Mitleid mit der Unglücklichen, Verblendeten — Erschauern vor der Gewalt, die ein zuckendes, heißes, ungestümes Herz so schnell zur Ruhe bringt. Ich nahm nun ihre Hand, die ich eben noch voll Abscheu von mir gestoßen, in meine und hauchte einen Kuß, zum Zeichen der Vergebung, auf ihre Stirn, die Stimme versagte mir.

Sie sah mich noch einmal glücklich lächelnd an, dann ging ein Zucken durch ihren Körper. — Auch dieses wilde Herz hatte seinen Frieden gefunden.

Ich aber stürzte, wie von Furien gejagt, durch die Straßen und irrte Tag und Nacht umher — bis man mich verhaftete."

So Richard Mikardo. Jedes Wort trug den Stempel der Wahrheit.

Das Publikum jauchzte ihm zu — Agathe lag an seinem Halse — der Mutter flossen die Tränen über die welken Wangen.

(Forts. folgt.)